

Die Resistenz der Leistungserzählung gegenüber sozialer Schließung: Eine empirische Untersuchung

Autorin: Nathalie Posch BA BA MA,
wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie,
Forschungsschwerpunkt Wirtschaftssoziologie, Universität Graz

Track: #10: Kulturen des Wohlstands und des Mangels

Format: Forschungspapier

Wer leistet, kommt voran – so der Kerngedanke des Leistungsprinzips, das der überwiegende Großteil der Menschen in Österreich vertritt. Während die soziale Mobilität abnimmt und soziale Lagen zunehmend vererbt werden, erfährt das Leistungsprinzip starke Zustimmung: Individuelle Leistungsanstrengung gilt in Österreich als zentraler Mobilitätsfaktor. Doch warum glauben Menschen in Österreich an sozialen Aufstieg durch Leistung, auch wenn ihre tatsächlichen Chancen dafür gering sind? In einer Zeit multipler Krisen, die tendenziell nur den lohnabhängigen Teil der Bevölkerung betreffen, ist die Frage nach zugrunde liegenden Legitimationsmustern zentral. Die Zahl sozial Immobiler ist schlicht zu groß, um die Frage danach nicht zu stellen, worin sich die Akzeptanz zunehmender Ungleichheit begründet.

Dieses empirische Forschungspapier basiert auf der Masterarbeit *„Die symbolische Gewalt der Leistungserzählung. Eine empirische Untersuchung zur Resistenz der Leistungserzählung gegenüber sozialer Schließung“*, die ich im Oktober 2024 an der Universität Graz eingereicht habe. Das Papier diskutiert die Resistenz der Leistungserzählung gegenüber sozialer Schließung und ist eine tiefgehende Analyse des Leistungsgedankens als Mobilitätserzählung.

Im Rahmen des Konferenzbeitrags möchte ich mein methodisches Vorgehen und die daraus resultierenden Ergebnisse und Schlussfolgerungen präsentieren. Dazu werde ich zunächst auf meine Analyse quantitativer Daten eingehen: Durch die Auswertung von repräsentativen Umfragedaten werden aktuelle Erkenntnisse zum Leistungsprinzip dargestellt. Die Analyse liefert Aufschluss darüber, in welchem Ausmaß das Leistungsprinzip in Österreich vertreten wird und welche Personengruppen das Prinzip besonders stark vertreten. Um die Erkenntnisse

aus den Umfragedaten tiefergehend verstehen zu können, wurde eine qualitative Erhebung in Form von Interviews angeschlossen. Ein verstehender soziologischer Ansatz dient hier dazu, subjektive Bedeutungsgehalte offen zu legen und die Struktur der Leistungserzählung zu fassen. Das Konzept der „Symbolischen Gewalt“ von Pierre Bourdieu wird als zentrales Werkzeug zur Analyse des Datenmaterials, sowie zur Interpretation der Ergebnisse herangezogen. Dieses Konzept versucht eine Erklärung dafür zu liefern, warum Menschen, die in ungleichen Verhältnissen leben, diese akzeptieren.

Die Ergebnisse der empirischen Arbeit zeigen, dass Angehörige von Gruppen mit geringen Chancen auf soziale Mobilität die Leistungserzählung besonders deutlich vertreten und mittels symbolischer Gewalt reproduzieren. Die Wirkweise des Narrativs führt dazu, dass auch prekäre Arbeitsbedingungen in Kauf genommen werden, in der Hoffnung auf ein Vorankommen. Der beobachtete individualisierende Mechanismus stärkt die Wirkweisen der Erzählung, indem Ergebnisse gesellschaftlicher Bedingungen als eigene Handlungsergebnisse gewertet werden. Zudem kann die empirische Arbeit einen Einblick in die Struktur der Leistungserzählung geben, die sie resistent gegenüber Erfahrungen von sozialer Schließung macht. In ihrem Effekt wirkt die Leistungserzählung individualisierend und entsolidarisierend, sowie stabilisierend für soziale Ungleichheit.

Dieses Forschungspapier im *Track #10: Kulturen des Wohlstands und des Mangels* präsentiert damit einen sozialwissenschaftlichen Blick auf die Frage, wie ungleicher Wohlstand kollektiv gerechtfertigt wird. Seine Schlussfolgerungen bieten Anstöße für gesellschaftspolitische Debatten über die Bewertung von Leistung, die Effekte von Individualisierung im Kontext von Erwerbsarbeit, sowie die ungleiche Verteilung von materiellen Ressourcen.